

Schauplätze der Nachkriegsliteratur in Franken

von

Klaus Gasseleder

Bei der Buchmesse in Frankfurt, so stelle ich es mir vor, treffe ich eine alte Bekannte von weit her. Eine Literaturreise ins Fränkische wolle sie machen, sagt sie mir. Freilich keine gewöhnliche: Auf die Spuren der fränkischen *Klassiker* habe sie sich vor Jahren schon begeben, sei Jean Paul ins Fichtelgebirge gefolgt, Friedrich Rückert in die Haßberge, auch die Reisewege der Romantiker in der Fränkischen Schweiz seien ihr wohlbekannt. All die *ehrbaren Toten*, wie sie sie ein wenig respektlos nennt, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide, Hans Sachs, die Pegnitzschäfer, auch Leonhard Frank, Max Dauthendey habe sie bereits „aufgesucht“.¹⁾ Ob es denn keine Literatur von heute gäbe, die fränkische Orte zum Schauplatz habe, fragt sie mich. „Freilich“, erwidere ich lakonisch und lade sie ein auf eine Reise von Westen nach Osten quer durch Franken und die angrenzenden Landstriche zu den Schauplätzen von Romanen und Erzählungen, den Gegenständen von Gedichten, die, so unsere Abmachung, nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Reiseporträts und Städtebilder sollen nur hie und da genannt werden, obgleich hier auch in unserer Zeit etwa Horst Krüger, Karlheinz Deschner, Godehard Schramm und Reinhart Baumgart, Irene Reif, Marianne Langewiesche, Rolf Schneider, Richard Wall, um nur einige zu nennen, literarische anspruchsvolle Darstellungen fränkischer Örtlichkeiten geliefert haben.²⁾

Kaum haben wir die Frankfurter Hochhauslandschaft hinter uns gelassen, zeigen sich uns als Vorboten fränkischer Landschaft am Horizont die blauen Höhenzüge des nördlichen Spessarts. Dort spielt der größte Teil des preisgekrönten Romans „*Stolz*“ des Schweizers **Paul Nizon** (geb. 1929) aus dem

Jahre 1975. Nizon erzählt darin die Geschichte des jungen Iwan Stolz, der – sich selbst fremd – nicht so recht ins Leben findet. Er zieht sich, um endlich seine Dissertation über den ihm seelenverwandten Maler van Gogh fertig zu stellen, aus einer Schweizer Stadt in die Einöde des winterlichen Spessarts zurück. Doch die Arbeit geht ihm auch nahe der Quelle des Flüßchens Kahl nicht recht von der Hand. Als er immer depressiver und lebensverlorener wird, nimmt ihn der Förster in den Winterwald mit und lässt ihn dort alleine zurück. Müde und widerstandslos erfriert Stolz im Schnee. Den Ort seines Aufenthalts beschreibt Nizon wie folgt:

„Der Glashüttenhof liegt in einem Waldtal, direkt an der Landstraße. Er besteht aus einem länglichen Wohntrakt auf der einen, und aus mehreren hufeisenförmig angelegten Stall- und Wirtschaftsgebäuden auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, die im Spessartwald verschwindet.“³⁾

Den „Glashüttenhof“ können wir links der von GROSSKAHL nach Wiesen führenden Landstraße ebenso leicht finden wie die am Waldrand gelegene Kahlquelle mit dem nahen Gasthaus. Wenig anmutig empfindet Nizon, besser gesagt, sein depressiv gestimmter Held, übrigens die Vorwinterlandschaft im Nordspessart.

„Das Tal hat das Aussehen einer in die Wälder verspannten Hängematte. Nur ein von Gebüsch und spärlichen Bäumen begleiteter, müde dahintorkelnder Wasserlauf durchbricht die Einförmigkeit des Ackergrundes, der in frisch gepflügtem Zustand von einem matten Rot, zur Zeit der Herbststagen und Schneeschmelze von der Farbe eines feuchtigkeitsgeschmeckten Löschpapiers ist... Die nächsten Ortschaften, auch nicht weiter als

eine gute Wegstunde entfernt, sind von einer abschreckenden Öde: nichts als ein Haufen niedriger Klötze unter knappen Dächern, mit ebenfalls sumpfigen Straßen, auf denen kein Leben ist. Die männlichen Bewohner fahren zur Arbeit in die Stadt, ein Überlandbus holt sie früh ab und bringt sie abends zurück – immer bei Dunkelheit.“⁴⁾

Bei der eben genannten Stadt hat der Autor zweifellos an ASCHAFFENBURG gedacht, wie er es auch in seinem Journal „Das Drehbuch der Liebe“ (2004) bestätigt. Als er den Helden dessen Frau und Schwiegereltern, ein Pfarrerehepaar, aufsuchen lässt, beschreibt Nizon erkennbar die Kreisstadt der 1950er oder 1960er Jahre.

„Die Stadt verwirrte Stolz. Sie war von mittlerer Größe, mit einer Einwohnerzahl, die schätzungsweise die 50 000 nicht überstieg, beileibe keine Großstadt also, aber auch kein Städtchen. Doch hatte sie Züge, die einem verschlafenen Nest zugehörten, und wieder solche, die besser einer anonymen Großstadt angestanden hätten. ... Sie war irgendwie durcheinander, die Stadt. Die kleinen bunten barackenartigen Buden, die sowohl Bars wie Läden beherbergten, hatten für ihn was Amerikanisches, etwas Heimatloses jedenfalls. Die schön proportionierten Geschäftshäuser der Kaiserzeit standen in keinem Verhältnis zu den proportionslosen Klötzen der Kaufhöfe und ihresgleichen.“⁵⁾

Leicht ist nun auch für uns Ortsunkundige in der Aschaffenburger Altstadt anhand der präzisen Beschreibung des Autors die evangelische Kirche von Frosts Schwiegervater zu erkennen, die gegenüber der Jesuitenkirche gelegene Christuskirche mit ihrem sogenannten „Pfaffenhof“. Vom nahen Schloß werfen wir hernach einen Blick auf den Main, der unterhalb der Gartenterrassen an der Stadt vorbeifließt, den Fluß, den Nizon ebenso wenig wie die Stadt mit ihren Namen nennt, sich so einen literarischen Ort schafft:

„Stolz bog beim Schloß in kleine Gassen mit Fachwerkhäusern ein, niedrigen, engbrüstigen, gieblichen Häusern, er ging nun auf holprigem Pflaster, und plötzlich hatte er die weite Flußlandschaft vor sich. Er hatte noch nie einen Fluß gesehen, der so allein war...“

Zu beiden Ufern begleitete ihn weites flaches Land, das jetzt weiß verhüllt dalag. Die Stadt fiel mit terrassierten Hängen zum Fluß ab, und in den Hängen liefen Spazierwege. Eine träge Weite breitete sich um den Fluß, in dessen Mitte flache Kähne still dahinzogen.“⁶⁾

Ein Abstecher mainaufwärts führt uns zunächst nach MILTENBERG. Dort begegnen wir nicht nur Spuren Goethes und des Fräuleins Bettine von Brentano, über die Stadt hat Georg Britting (1891–1964) ein Gedicht „Miltenberg“⁷⁾ geschrieben. Im nahen AMORBACH, im äußersten Zipfel des bayerischen Franken, hielt sich der Philosoph Theodor Adorno (1903–1969) während der Ferien mit seinen Eltern regelmäßig auf und verfaßte 1966 seine literarische Skizze „Amorbach“⁸⁾. Nun queren wir diagonal den Spessart, der längst nicht mehr so abgelegen scheint, wie in jenen Zeiten, „allwo die Wölfe einander gute Nacht geben“, wie es in Grimmschauers „Simplizissimus“ heißt, und auch nicht mehr dunkel und undurchdringlich wirkt wie in den Erzählungen des 19. Jahrhunderts, etwa in Wilhelm Hauffs „Das Wirtshaus im Spessart“, wo Räuberbanden den Kaufleuten auflauern. Ob das im Titel genannte Gasthaus ein reales Vorbild hat, ist nicht restlos geklärt. Sicherlich ist es nicht das Wirtshaus beim einst abgelegenen, aber heute viel besuchten Wasserschloß von MESPELBRUNN, wie es die Verfilmung von Hauffs Erzählung durch Kurt Hoffmann nahelegt. Ein kurzes Gedicht des Österreichers H. C. Artmann (1921–2000) mit dem Anfangsvers „goehte trifft lilo pulver und wandert mit ihr durch den spessart“⁹⁾ nimmt vor allem auf diesen Film Bezug. In Mespelbrunn liegt auch nicht das von Kurt Tucholsky – anlässlich seiner mit seinen Freunden Jakopp und Karlchen unternommenen Frankenreise von 1927 – beschriebene Gasthaus, wie es noch der Satiriker und Lyriker Robert Gernhardt (1937–2006) und seine Freunde von der „Neuen Frankfurter Schule“ glaubten. Gernhards Bericht über sein sogenanntes „Kurt-Tucholsky-Total-Fiasko“ hat der Bamberger Autor Gerhard C. Krischker (geb. 1947) zusammen mit der Schilderung einer eigenen Tucholsky-Nachreise in einen humorvollen Band unter dem Titel „Das Wirtshaus im Spessart. Auf den

Spuren Kurt Tucholskys“ (1996) veröffentlicht. In Wirklichkeit befand sich, wie heute allgemein bekannt, das von Tucholsky aufgesuchte Wirtshaus im winzigen Ort LICHTE-NAU, wo der Wanderer nunmehr auch einige Tucholsky-Erinnerungen in der Gaststube zu Gesicht bekommt.

Von Lichtenau aus fahren wir auf einer kleinen Straße das stille Hafenlohtal hinab und gelangen bei MARKTHEIDENFELD wieder an den Main, wo der heute in Wien lebende Schriftstellers **Peter Roos** (geb. 1950) seine Kindheit und Jugend verbrachte, der die Haltung der Bürger und Honoratioren des Städtchens zu dem dort aufgewachsenen hoch dekorierten Nazimaler und Ehrenbürger Hermann Gradl im ersten Teil seines Buches „Hitler lieben“¹⁰⁾ aufgezeichnet hat, eine Innenansicht nicht nur fränkischer Kleinstadtmentalität.

Mainaufwärts erreichen wir LOHR. Die Stadt hat der bedeutende Kärntner Lyriker **Michael Guttenbrunner** (1919–2004) in einer Glosse erwähnt: „*Die kleine Stadt spiegelt sich in der blauen Flut des Mains, der in langen Läufen das flache Tal durchströmt, rings von Wäldern umkränzt, die in den ersten Farben des Herbstes prangten*“.¹¹⁾ – Im auf der südlichen Mainseite gelegenen heutigen Stadtteil STEINBACH finden wir so gleich das Schloß der Nachkommen eines der ersten fränkischen Dichter, des Ritters Ulrich von Hutten. Eine seiner Nachfahrinnen über viele Generationen hinweg, **Katrine von Hutten** (geb. 1944), hat in ihrer 1983 erschienenen Erzählung „Im Luftschloß meines Vaters“ ihre Kindheit im Schloß und Dorf und die Veränderungen im Dorf Steinbach beschrieben.

Wir fahren nun Richtung Würzburg. Kurz vor der Stadt erreichen wir VEITSHÖCHHEIM, über dessen berühmten Rokokopark u.a. der Augsburger Lyriker **Wolfgang Bächler** (1925–2007) ein Gedicht „Veitshöchheim“¹²⁾ und Anton Schnack (1892–1973) eine Prosaminiatur¹³⁾ veröffentlicht haben. Ein ganzes Buch ließe sich mit der Aufzählung der Dichter aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts füllen, deren Werke WÜRBURG zum Schauplatz haben. Neben den

dort geborenen Max Dauthendey, Leonhard Frank und Felix Fechenbach wären vor allem Robert Walser, Hermann Hesse, Ricarda Huch, Ina Seidel zu nennen. In unseren Zeitraum ab 1945 ist an erster Stelle ein Buch des im Jahre 1924 in Würzburg geborenen Ludwig Pfeuffer aufzuführen. Er nannte sich nach seiner Übersiedelung nach Israel **Yehuda Amichai** (1924–2000) und galt bis zu seinem Tode als der vielleicht größte Lyriker seines Landes. Nachdem er, international längst bekannt, im Jahre 1959 wieder seine Geburtsstadt besucht hatte, in der zu dieser Zeit neben schnell hoch gezogenen neuen Bauten und restaurierten Barockgebäuden noch zahlreiche Ruinen aus der Bombennacht des 16. März 1945 stehen geblieben waren, veröffentlichte er 1962 unter dem Eindruck dieser Reise einen Roman, der erst dreißig Jahre später unter dem Titel „Nicht von jetzt, nicht von hier“ auf Deutsch erschienen ist. In diesem Buch sucht der Held die Orte seiner Würzburger – im Roman heißt es „Weinburger“ – Kindheit auf, tut dies im Gedenken an die ermordete geliebte Kindheitsfreundin Ruth. Die Beschreibung seines Gangs durch die Stadt liest sich stellenweise wie ein mit den schrecklichen Erinnerungen aufgeladener Stadtführer in ein heute, ein halbes Jahrhundert später, bereits wieder fast historisch gewordenes Würzburg. Über die Innenstadt folgen wir dem Helden zum Main.

„.... Eine Stadt am Fluß ist ganz anders als eine ohne Fluß. In Jerusalem gibt es keinen Fluß. Aber Weinburg, die Stadt meiner Kindheit hat einen ... Auf diesem Fluß dachte ich, hat man im Krieg keine Menschen in den Tod geschickt, weil er westwärts fließt. Er ist also unschuldig. Nicht wie die Eisenbahnschienen, die nach Osten führen. An diesem Abend floß das Wasser rasch. Mir schien, im Dunkeln werde die Strömung schneller und das Gurgeln und Murmeln am grasbewachsenen Ufer zwischen den Bootsvereinen schwelle an. Das Strömen des Flusses vermittelte ein wundersames Gefühl, es war, als begegneten Hören und Sehen miteinander, so daß man fast sagen könnte, die Ohren sähen und die Augen hörten. Dieser ganze Fluß ist von fruchtbaren Hängen, von Städten und Dörfern gesäumt und von Hunderten Brücken überspannt –

alten auf vielen Pfeilern und modernen mit nur einem kühnen Bogen. Manche sind gesprengt und repariert, andere dank dem Wirtschaftswunder neu erbaut worden ...“¹⁴⁾

Wir blicken, wie schon Heinrich von Kleist rund zwei Jahrhunderte zuvor, von der alten Mainbrücke hinab auf den Main, einen Flussblick, den auch Hermann Hesse, Ina Seidel und manch andere gezeichnet haben. Ich schlage die Beschreibung des Schriftstellers **Franz Joachim Behnisch** (1920–1983) aus Weiden in der Oberpfalz auf, sie stammt aus dessen Erzählung „Grüne Flaschen und andere“, aus dem Band „Libussa“, die in einer katholisch geprägten fränkischen Weinstadt spielt, hinter der, trotz einiger erfundener Ortsnamen, unschwer Würzburg zu erkennen ist, zumal man dort – ein untrügliches Zeichen – den unterfränkischen Plural *Hünd* für Hunde gebraucht:

„Genau zur Mittagsstunde überschritten wir dann den Fluß, es hätte auch Mitternacht sein können, so leer und fahl war die Stadt mit ihrem Häusergewebe. Auf den Armen der Laternen am Kai, stromaufwärts gegen das Concordia-Bad saßen die Möven und sahen gestorben aus, nur selten strich eine zwischen dem Wöhrd und dem Brückengeländer, gegen ihre Gewohnheit lautlos... Wo sind die Menschen?... Als wir kurze Zeit später wieder hinabstiegen, kamen sie wie Maulwürfe aus ihren Behausungen. Sie hatten die Arme untergeschlagen oder die Hände in Muffs und Manteltaschen verborgen. Das trippelte aus Bürgerquartieren, Spitäler und Altenheimen, schnurrte wie aufgezogen über Brücken und Plätze, während die Glocken zur Nachmittagsandacht läuteten.“¹⁵⁾

Ein weiterer beliebter Dichterort in Würzburg ist die Steinburg und der Blick von dort auf die Stadt, den bereits Heinrich von Kleist beschrieben hat. Einen solchen Blick finden wir auch in einer literarischen Skizze von **Wolfgang Koeppen** (1906–1996) geschildert, der vor dem Zweiten Weltkrieg am Würzburger Theater arbeitete und 1970 die Stadt wieder aufsuchte.¹⁶⁾ Selbstverständlich darf auch die Würzburger Residenz in den poetischen Beschreibungen nicht fehlen. Sie schildert nicht nur der Schweizer Robert Wal-

ser, der 1925 Max Dauthendey in Würzburg besuchte, sondern mit dem Niederländer **Cees Nooteboom** (geb. 1933) auch einer der berühmtesten Autoren unserer Zeit.¹⁷⁾ Das Lusamgärtlein mit Walther von der Vogelweides mutmaßlicher Grabstätte ist Schauplatz eines Gedichtes von **Hannelies Taschau**.¹⁸⁾ Vergessen wir schließlich nicht die „Totenklage über eine Stadt“, dieses beeindruckende expressive Requiem, das **Leo Weismantel** (1888–1964) aus Obersinn anhand von Augenzeugeberichten über die Bombennacht des 16. März 1945 einige Zeit später komponiert hat und das sozusagen am Anfang der Nachkriegsliteratur Würzburgs steht.¹⁹⁾

Ab Würzburg erstreckt sich in südlicher Richtung das heute im Tourismusgeschäft so genannte *Fränkische Weinland*, die Landschaft, in der man sich einige Landschaftsbeschreibungen aus Hermann Hesses Roman „Narziß und Goldmund“ denken mag. An Weinbergen und Weinorten wie Sommerhausen²⁰⁾ vorbei gelangen wir ins Städtchen OCHSENFURT, dem Ricarda Huch in ihren Skizzen „Im Alten Reich“ einen eigenen Abschnitt als Beispiel für fränkische Kleinstädte widmet, das auch Kurt Tucholsky besucht und in seinem Reisetagebuch erwähnt hat. Auch **Harald Grill** (geb. 1951) hat ein Gedicht „Frühling in Ochsenfurt“²¹⁾ verfaßt. In MARKTBREIT, der nächsten Station, hat bald nach dem Krieg die berühmte Schriftstellervereinigung **Gruppe 47** getagt und, wie es deren Mentor **Hans Werner Richter** (1908–1993) erzählt, heftig dem Frankenwein zugesprochen, was zu allerlei Streit und fast zum frühzeitigen Auseinanderfallen der Gruppe geführt hätte.²²⁾ Im Marktbreit gegenüberliegenden Ort SEGNITZ, der Bedeutung des Autors als Anreger der modernen Literatur wegen sei auch mal ein vor unserem Zeitraum verfaßter Text erwähnt, hat ein nachmaliger Vertreter der Weltliteratur, **Italo Svevo** (1861–1928) aus Triest, zusammen mit seinen Brüdern einen großen Teil seiner Schulzeit im damaligen „Brüsselschen Institut“ verbracht. Italo Svevo (= Ettore Schmitz) hat eine Rückkehr nach Marktbreit in dem Aufsatz „Die Zukunft der Erinnerungen“ geschildert, auch sein Bruder **Elio Schmitz** (1863–1886) hat darüber berichtet.²³⁾

Auf unserem Weg den Main aufwärts besuchen wir ein paar der kleinen ummauerten Städtchen der Umgebung wie DETTELBACH, SULZFELD, PRICHSENSTADT, halten dabei in der Hand die poetischen Beschreibungen und Reflexionen von **Karlheinz Deschner** (geb. 1924) aus seinem Frankenbuch „Dornröschenduft und Stallgeruch“, allesamt bedeutende Essays des in Haßfurt lebenden Autors, der zuvor als Romancier und in den letzten Jahrzehnten als Kirchenhistoriker hervorgetreten ist.²⁴⁾ Das Büchlein „Weinfahrt durch Mainfranken“ von **Anton Schnack** widmet Weinorten wie IPHOFEN, DETTELBACH, SULZFELD und FRICKENHAUSEN besondere Aufmerksamkeit.

Wenn mainaufwärts die Weinberge flacher werden, die Silhouette des Atomkraftwerks Grafenrheinfeld immer mächtiger vor uns aufragt, passieren wir das Dorf WIPFELD, nicht nur der Geburtsort des ersten gekrönten deutschen Dichters Konrad Pickel, genannt Celtis, sondern auch des revolutionären Feuerkopfs Eulogius Schneider, eines Theologen, Dichters und Kommissars der französischen Revolution, dessen Kindheit im Heimatdorf und dessen Studienzeit in Würzburg – beides leider nur kurz – sein Namensvetter **Michael Schneider** (geb. 1943) in seinem 2001 erschienenen biographischen Roman „Der Traum der Vernunft“²⁵⁾ nachgezeichnet hat. Gleich danach erreichen wir die ehemalige Reichs- und nunmehrige Industriestadt SCHWEINFURT. Mehr als die Stadt selbst war es deren Name, der die Spottlust der Dichter angeregt hat: Schon Friedrich Rückert, einer der großen Verskünstler des 19. Jahrhunderts, hat sich in einem Gedicht gewünscht, daß dem Ortsnamen seiner Geburtsstadt vorne der Zischlaut genommen würde und, damals durchaus noch passend, so ein „Weinfurt“ entstünde. Auch der hier geborene Feuilletonist und Reiseschriftsteller **Erhart Kästner** (1904–1974) hat seinen Geburtsort mit dem anrüchigen Namen mehrfach verleugnet und in seine Bücher statt dessen Augsburg als Stätte seiner Geburt drucken lassen. Nahezu perfide mit dem Namen der Stadt ging jedoch der mit dem angesehenen Büchner-Preis ausgestattete Schriftsteller **Arnold Stadler** (geb. 1954) in seinem

Roman „Ein hinreißender Schrotthändler“ (1999)²⁶⁾ um. Dort läßt er unvermittelt einen in Schweinfurt tätigen Arzt seine Frau rechtzeitig zur Geburt ins „wohlklingendere“ Bad Kissingen bringen, damit das Kind nicht mit dem Makel eines solch anstößigen Geburtsortes behaftet sei und später einmal sagen müsse, es habe in Schweinfurt das Licht der Welt erblickt, was, so Stadlers Romanheld, „keinen guten Anfang für eine Autobiographie“ darstellen würde. In OBERTHERES östlich von Schweinfurt kann sich der ortskundige Leser – ohne daß der Ortsname genannt ist – Kindheitserinnerungen des preisgekrönten Bamberger Jugendbuchautors **Paul Maar**²⁷⁾ angesiedelt denken.

In BAD KISSINGEN trafen sich bis in die Zeit des Nationalsozialismus hinein allerlei Geistesgrößen aus dem In- und Ausland, um zu kuren und um gesehen zu werden, darunter Autoren der Weltliteratur, wie Shaw, Tolstoi, Fontane, Nabokov und Thomas Mann, die allesamt von ihren Aufenthalten Briefe oder Tagebuchaufzeichnungen hinterlassen haben. Von der auf Bad Kissingen Bezug nehmenden Nachkriegsliteratur ist zunächst der Roman von **Ernst von Salomon** (1902–1972) „Der tote Preuße – Roman einer Staatsidee“ zu nennen, der einen Vorfall in der Kurstadt aus dem Jahre 1952 zum Ausgangspunkt hatte²⁸⁾. Den Niedergang dieses Weltbades einer europäischen Geld- und zuweilen auch Geisteselite thematisiert kurz und prägnant der schon erwähnte **Franz Joachim Behnisch**:

„Kissingen
Einmal kam eine Schlacht dazwischen,
dann erschienen die Preußen wieder zur Kur,
Bismarck und Menzel mit dem Brunnenglas,
Riese und Zwerg,
wahrscheinlich nie gemeinsam,
hörten Meyerbeer, vielleicht auch Millöcker,
jedenfalls
Offenbach aus der Orchestermuschel...“

Heute sind Kassenpatienten die Überzahl
Künstlich verwildert, was da als Garten
von Steingeländern über
Rotunden sprudelt,
for ladies, for men.“²⁹⁾

Behnisch steht mit seinen Beobachtungen nicht alleine, denken wir an einen Band mit vier langen Erzählungen, der vor allem den USA, große Beachtung gefunden hat: „Die Ausgewanderten“ des 2001 in seiner englischen Wahlheimat tödlich verunglückten **W. G. Sebald** (1944–2001). Im letzten der dort versammelten Erinnerungstexte schafft Sebald – auf der Basis einer ihm überlassenen Kindheits- und Jugenderzählung einer jüdischen Überlebenden des Holocaust³⁰⁾ – die Figur der Luisa Lanzberg, deren Spuren der Ich-Erzähler in Bad Kissingen nachgeht. Sein Bericht ist geprägt ist von der dort angeblich erfahrenen „Gedächtnislosigkeit“ der Bewohner der Nazizeit gegenüber. Sebald lässt Luisa Lanzberg und deren Familie, entsprechend den historischen Vorlagen, ihre Jugend in Bad Kissingen verbringen, die Kindheitsjahre jedoch im acht Kilometer saaleaufwärts liegenden Dorf STEINACH an der Saale, wohin wir ihm folgen.

„...Von der Anhöhe geht es abwärts den Wald entlang bis nach Hohn, wo die freien Felder sich auftun und in der Ferne die Rhönberge auftauchen. Die Saalewiesen beginnen sich auszudehnen, der sanfte Bogen des Windheimer Walds zeichnet sich ab, die Kirchturmspitze wird sichtbar, das alte Schloß – Steinach! ...“³¹⁾

Einen Abstecher – entgegen unserer östlichen Fahrtrichtung – könnte man von Steinach oder Bad Kissingen aus unternehmen. Auf der Ruine Trimburg beim zu Elfershausen gehörenden Dorf TRIMBERG lässt – auf historisch nicht gesicherten Boden – **Friedrich Torberg** (1908–1978) seinen Roman „Süskind von Trimberg“ spielen.³²⁾ In BAD BRÜCKENAU und dem Staatsbad Brücknau ist vermutlich die Erzählung „Zwischen zwei Städten“ (1946) des israelischen Nobelpreisträgers von 1966 **Shmuel Josef Agnon** (1888–1970) angesiedelt. Nur mit wenigen Zeilen erwähnt **Otto Flake** (1880–1963) in seiner Autobiographie „Es wird Abend“ (1960) seinen Brücknauer Aufenthalt von 1908.³³⁾

Wir erreichen von Steinach aus über Bad Neustadt das kleine zur Gemeinde Saal a.d. Saale gehörende Dorf WALTERSHAUSEN, wo Ende des 18. Jahrhunderts die Schloßherrin Charlotte von Kalb, die Freundin der gro-

ben Geister der Weimarer Klassik, den jungen Friedrich Hölderlin als Hofmeister beschäftigt hat, worüber auch der Roman „Hölderlin“ von **Peter Härtling** (geb. 1933)³⁴⁾ berichtet. Wir sind nun schon in der leicht gewellten, kaum bewaldeten „Grenzlandschaft Grabfeld“, so ein Gedichttitel des aus dem Werratal stammenden Lyrikers **Walter Werner** (1922–1995).

In dem winzigen Ort BREITENSEE, so legen es zumindest die Ortsbeschreibungen nahe, lebten Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Dichterin **Helga M. Novak** (geb. 1935) und der Schriftsteller **Horst Karasek** (1939–1996), der Land und Leute vor dem Hintergrund der damaligen Terroristenfahndungen in seinem Buch „Das Haus an der Grenze. Eine Fluchtgeschichte“ schildert.

„Zwei frischgeteerte Straßen führen zum Dorf, die aus südöstlicher Richtung streift die Grenze. Heruntergetrampelter, rostiger Maschendraht rechts am Straßenrand, Brenneseln und Disteln wuchern im Niemandsland. Dahinter zwei, drei Meter hohe Metallgitterzäune, Minengürtel und Stacheldraht ... Unterstände, Bunker und Wachtürme; freies Feld, eingeebnetes Feld; sehr nah und doch ganz fern ein Weiler da drüben; unerreichbar die keltische Flieburg auf dem Schwarzen Berg...“³⁵⁾

Der „Schwarze Berg“, das ist sicherlich der Große GLEICHBERG bei Römhild, der von hier aus die Steinsburg, den Kleinen Gleichberg verdeckt. Es ist der Bergstock, auf dem Hölderlin einst wanderte und dem neben den fränkisch-thüringischen Autoren **Walter Werner**³⁶⁾ und **Harald Gerlach** (1940–2001)³⁷⁾ auch die große Dichterin **Helga M. Novak** ein Gedicht gewidmet hat. Sie erlebt die Landschaft in den Gedichten aus dem Band „Margarete mit dem Schrank“ vor allem als eine abweisende, kalte Gegend. „In Welch traurige Gegend bin ich geraten“, heißt es in einem ihrer Gedichte.

Über die nördlichen Haßberge erreichen wir COBURG, das einst Jean Paul beherbergte, in dessen heutigem Stadtteil Neuses der Dichter und Orientalist Friedrich Rückert die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte. Die alte Herzogstadt in ihrer Blütezeit am Ende des 19.

Jahrhunderts ist Schauplatz des 1984 erschienenen Romans „Der Mann auf dem Hochrad“³⁸⁾ von **Uwe Timm** (geb. 1940). Der aus Hamburg stammende erfolgreiche Romanautor, der während der Kriegszeit in Coburg evakuiert war, beschreibt die Geschichte seines Großonkels, eines herzoglichen Tierpräparators mit Namen Schröder, der in Coburg das Hochradfahren einführen wollte und sich dabei mit dem Widerstand der Kleinbürger in der Herzenzstadt auseinanderzusetzen hatte.

Wir entschließen uns zu einem Abstecher durch das Itztal oder das Baunachtal³⁹⁾ nach BAMBERG. Hier lebte von 1808–1813 der Dichter E. T. A. Hoffmann, und im Bamberg seiner Zeit handeln folglich auch die Hoffmann-Romane heutiger Autoren wie **Peter Härtlings** „Hoffmann oder die vielfältige Liebe“⁴⁰⁾ oder des Wieners **Peter Henisch** (geb. 1943) Roman „Hoffmanns Erzählungen. Aufzeichnungen eines verwirrten Germanisten“⁴¹⁾, die allerdings Bamberg nur als Hintergrund haben. Auch das Filmbuch von **Andrey Tarkovskij** „Hoffmanniana“⁴²⁾ ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Aufzeichnungen, Reiseberichte und Skizzen zeitgenössischer Autoren über ihren Aufenthalt in der Weltkulturerbestadt könnten eine ganze Anthologie füllen.⁴³⁾ Nicht vergessen sollte man die Berichte, Erzählungen und Gedichte, die die jährlich wechselnden Stipendiaten des Künstlerhauses „Villa Concordia“ verfaßt haben, etwa **Jochen Mißfeldt** (geb. 1941) in seiner Erzählung „Seid gut zum Unkraut“⁴⁴⁾. Dazu kommen Gedichte von **Hannelies Taschau** (geb. 1937),⁴⁵⁾ **W. G. Sebald**,⁴⁶⁾ **Günther Eich**⁴⁷⁾ und **Wolfgang Bächler**⁴⁸⁾, um nur die bekanntesten zu nennen. Nicht zuletzt bildet Bamberg explizit den Schauplatz des Romans „Herzgewächse oder der Fall Adams“ des Essayisten und Übersetzers **Hans Wollschläger** (1935–2007),⁴⁹⁾ der viele Jahre lang in der Bamberger Bergstadt sein Zuhause hatte, bis er diesen seinen Lieblingsort mit einem kleinen Dorf in den Haßbergen vertauschte. Das Bamberg der Nachkriegszeit ist zudem Schauplatz vieler Mundartgedichte von **Gerhard C. Krischker**.⁵⁰⁾

Unsere Literaturreise führt weiter durch das obere Maintal, den viel gepriesenen „Gottesgarten Frankens“. Wir fahren vorbei an Veits-

berg und Staffelberg, wo der Badener Journalist und Autor Viktor von Scheffel in seinem später zur inoffiziellen Franken hymne erkorenen „Wanderlied“ den Blick mit den berühmten Zeilen „Von Bamberg bis zum Grabfeldgau“ schildert. Im gegenüber liegenden BANZ hat der vor allem als humoristischer Lyriker bekannte **Eugen Roth** seine Erzählung „Abenteuer in Banz“⁵¹⁾ spielen lassen. Der Basilika Vierzehnheiligen hat **Hannelies Taschau** ein Gedicht gewidmet,⁵²⁾ Hinter Kronach erreichen wir den FRANKENWALD. In dem abgelegenen ehemaligen Grenzgebiet spielen der auch in Buchform veröffentlichte Film „Eisenhans“ (1982)⁵³⁾ von **Tankred Dorst** (geb. 1925) und **Ursula Ehler** sowie die ersten Stücke der in Kronach geborenen **Kerstin Specht** (geb. 1956) „Lila“, „Das glühend Männla“ und „Amiwiesen“.⁵⁴⁾ In jüngster Zeit erschien der Roman der in ihrer Kinder- und Jugendzeit in Kulmbach und Hersbruck lebenden **Isabell Frank** (Ellen Alpsten) „Schattental“ (2005) der wohl auch in dieser Gegend (Ortsangabe: „Eine halbe Stunde vom Todestreifen entfernt“) angesiedelt ist und bis in die Sprache hinein fränkisches Kolorit besitzt.

Im ehemaligen Grenzland begann die Ostberliner Schriftstellerin Irina Liebmann kurz nach der Wende ihre Reise in den ihr fremden Westen. Sie kleidete ihre Eindrücke in ein buchlanges Gedicht:

„... Willkommen! stand am Straßenrand,
Willkommen
im Frankenwald, der
grünen Krone Bayerns!
So kann man's auch bezeichnen,
dachte ich, wo
Bayern lange Zeit ein Teil des
großen Frankenreiches war, nun
soll sein letztes, kleines Stück die
Krone sein, und grün, nicht gold.
Grün
war ja alles hier, die Berge hoch, der Wald,
die
Gärten und die Bäume an den Straßen
und
mancher Ort war ganz
aus Blumen und Terrassen aufgebaut, mit
Gasthöfen und Kuchengärten unter
Bäumen...“⁵⁵⁾

Irina Liebmans und auch unsere Reise-route folgen der alten Straße über Bad Berneck nach BAYREUTH, wo sie vor allem die Wagner-Gedenkstätten und die Friedrichstraße mit dem Jean-Paul-Haus und -Denkmal eingehend schildert:

„.... diese Friedrichstraße war schnurgerade gebaut und so vollständig barock, daß die Passanten nur die Kleider hätten tauschen müssen, und man hätte einen historischen Film drehen können...“⁵⁶⁾

Bayreuth als Gegenstand haben des weiteren Skizzen und Gedichte des hier lebenden **Jochen Lobe**⁵⁷⁾ (geb. 1937) und die humorvoll-kritischen Schilderungen von **Herbert Rosendorfer**⁵⁸⁾ (geb. 1934), der von 1963–1967 hier als Gerichtsassessor tätig war, sowie Wolfgang Koeppens Skizze „Umwege zu Wagner“.⁵⁹⁾

Das Altarbild von Mathias Grünewald im Dörfchen LINDENHARDT südlich Bayreuths hat **W. G. Sebald** zum Thema seines langen Elementargedichts „Nach der Natur“⁶⁰⁾ gemacht. Nun wenden wir uns nach Osten, lassen dabei linker Hand das Fichtelgebirge liegen, an dessen Felshängen Tieck und Wakenroder, Goethe und seine Zeitgenossen herumgestiegen sind, ohne namhafte dichtende Nachgänger gefunden zu haben. Im bereits oberpfälzischen Stiftsland um WALDSASSEN, im Grenzland an der Wondreb, lebte der Bauernknecht Wenzel, dessen in eigentümlicher Sprache protokolierte Erinnerungen der hier aufgewachsene Dramatiker **Werner Fritsch** (geb. 1960) unter dem Titel „Cherubim“⁶¹⁾ nachgestaltet hat. Weiter führt unser Weg durch die FRÄNKISCHE SCHWEIZ, bekanntermaßen ein Kernland romantischer Dichtung. Im westlichen Teil mit seinen ausgedehnten Kirschbaumpflanzungen müssen wir uns das Gedicht „Fränkischer Kirschgarten im Januar“⁶²⁾ von **Hans Magnus Enzensberger** (geb. 1929) vorstellen, der einen Teil seiner Kinder- und Jugendzeit in Nürnberg und dem Umland verbracht und eine Zeit lang in Erlangen studiert hat. Bleiben wir jedoch im östlichen Teil, wo der Fränkische Jura in den Oberpfälzer Jura übergeht. Wir erreichen zunächst NEUHAUS a.d. Pegnitz. Über die „Burg Veldenstein“, einst im Besitz

Hermann Görings, hat **Ludwig Fels** (geb. 1946) ein Gedicht verfaßt.⁶³⁾ Auf Burg HARTENSTEIN bei Hersbruck verbrachte **Ilka von Zeppelin** (geb. 1936) einen Teil ihrer Kindheit, von der sie in ihrem Buch „Dieses Gefühl, daß etwas nicht stimmte“⁶⁴⁾ (2005) berichtet. Der aus dem nahen Amberg stammende Romancier und Satiriker **Eckhard Henscheid** (geb. 1941) erzählt in seiner „Hersbrucker Trilogie“⁶⁵⁾ fiktive Sagen und Zeitungsberichte, angereichert mit Lokalkolorit, wobei er genüßlich komisch klingende Ortsnamen aus dem Umland von HERSBURCK wie Tabernackel, Wurmrausch und Pommelsbrunn zitiert. In Weigendorf lebt zeitweise **Gerhard Falkner** (geb. 1951 in Schwabach), einer der international renommiertesten deutschen Lyriker unserer Zeit.

Schließlich erreichen wir NÜRNBERG. Viele Schriftsteller sind im Laufe der Geschichte dort ein- und ausgegangen und die Stadt hat widersprüchliche Erinnerungen in ihren Köpfen und Werken hinterlassen: romantische Bewunderung und aufklärerische Kritik an dem heruntergekommenen Alten im achtzehnten, Kritik an Spielzeugwelt und Butzenscheiben, aber auch den Folgen der Industrialisierung im neunzehnten Jahrhundert, schließlich an der Verstrickung der Stadt in den Nationalsozialismus.⁶⁶⁾ Aus der Gegenwart ließen sich zahlreiche Gedichte und Berichte von **Ludwig Fels** (geb. 1946),⁶⁷⁾ der einige Jahre hier wohnte, des jungen **Thomas Heinold** (geb. 1967) aus seinem Nürnberg-Gedichtband „blick richtung burg“⁶⁸⁾ oder des weit über seine Heimatstadt hinaus bekannten Mundartdichters **Fitzgerald Kusz** (geb. 1944)⁶⁹⁾ zitieren (z. B. Gostenhof-Blues; Irrhain; nämberch im augusd). **Margarete Hannsmann** (1921–2007) hat wie viele andere noch Nürnberg-Gedichte verfaßt. Reiseberichte bedeutender Autoren wie Reinhart Baumgart, Horst Krüger und Rolf Schneider könnte man anführen. In der Prosa hat der heimische Autor **Elmar Tannert** (geb. 1964), mit seinen Nürnberg-Romanen „Der Stadtvermesser“ und „Ausgeliefert“⁷⁰⁾ in neuerer Zeit Aufsehen erregt. Beschränken wir uns jedoch auf den „fremden Blick“ und begeben uns mit drei Autoren auf einen Bummel in die Geschäftsstraßen der Innenstadt, so dem

schon mehrfach genannten Buch „Letzten Sommer in Deutschland“ von **Irina Liebmann**, die dem Treiben am „Plärrer“ und der übrigen Innenstadt Worte verleiht. Auch **Natascha Wodin** (geb. 1945), die ihre Kinderjahre in Nürnberg verbrachte, schildert das moderne Stadtzentrum in ihrem autobiographisch gefärbten Roman „Die gläserne Stadt“:

„Ich gehe durch die Nürnberger Innenstadt. Es regnet. Ein fahler, säuerlicher Märzregen. In der Einkaufszone das vorösterliche Gedränge, Ostern zum Kaufen. Die Gesichter ringsum beängstigen mich. Sie erscheinen mir wie die verkehrte Seite eines Gewebes. Wo haben sie ihr Leben versteckt? Geblümtes, getupftes, kariertes, gestreiftes Leben. Die Gesichter geben nichts von sich preis. Sie haben ihr Leben verlegt und können es selbst nicht mehr finden. Sie putzen es täglich heraus aus Teppichen, Fenstern, Kacheln, aus allen Ritzen und Fugen. Eine seltsam gehaltlose Luft. Straßen wie Linien in einem Diagramm. Die Rolltreppen rollen, die Türen öffnen sich automatisch. Alles berechnet, festgelegt, vorhersehbar, berechenbar. Alles ist zu haben...“⁷¹⁾

Der Sachse **Wolfgang Hilbig** (geb. 1941) schließlich, der in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Zeitlang in Nürnberg wohnte, sieht die Innenstadt in seinem Roman „Das Provisorium“ vor allem als hektischen Einkaufsort:

„Er war in Nürnberg, was er immer noch nicht recht begreifen wollte. Er war von anderswo gekommen, doch nun war er in Nürnberg, jener Stadt, in der sich eine bestimmte Sorte jüngerer männlicher Scheusale mit abgekupferten Kaiser-Wilhelm-Bärten zierte. Nürnberg war eine Stadt der Reminiszenzen, eine Stadt der Nachbildungen; er hatte den Eindruck, jedes Gran des menschlichen Wesens sei in dieser Stadt vervielfältigt worden, damit man es in den Boutiquen anbieten konnte...“

Auf der Breiten Gasse herrschte das alltägliche Gewühl der Konsumenten ... Der Andrang war gerade jetzt, wenige Stunden vor dem Ende der Geschäftszeit besonders stark,

es gab niemanden, der in der glänzenden Ladenzeile langsam ging, alles eilte und eiferte, und alles trug in den Gesichtern die Überzeugung zur Schau, der gerechtesten Sache der Welt zu dienen: dem Shopping...“⁷²⁾

Der Nürnberger Johannisfriedhof ist u.a. Schauplatz des Roman „Der Wiedergänger“⁷³⁾ von **Michael Zeller** (geb. 1944), aber auch **Wolfgang Koeppen** hat diesem außergewöhnlichen Friedhof viele Zeilen gewidmet.⁷⁴⁾ Von der in Nürnberg geborenen **Gisela Elsner** (1937–1992) und ihrem späteren Ehemann **Klaus Roehler** (1930–2000) aus Forchheim, der in Erlangen studierte, liegt unter dem Titel „Wespen im Schnee“⁷⁵⁾ ein Briefwechsel vor, der die engen Erziehungsvorstellungen für die Tochter aus gutem Hause und ihre Fluchtversuche in Nürnberg und Erlangen beklagt. Bleibt schließlich **Hermann Kesten** (1900–1996), der seine Kinder- und Jugendzeit in Nürnberg verbrachte. Das zweite Kapitel seines Romans „Die Zwillinge von Nürnberg“ (1947)⁷⁶⁾ spielt dort unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Auch ist Kesten in einigen seiner Aufsätze und Reden auf seine Heimatstadt eingegangen (Erste und zweite „Nürnberger Rede“, „Wiedersehen mit Nürnberg“).⁷⁷⁾

Nürnbergs Geschichte ist der Hintergrund mancher literarischer Werke und Notizen, das mittelalterliche Nürnberg etwa in der Erzählung „Der Feind“,⁷⁸⁾ der fiktiven Fortsetzung eines Hoffmann-Fragments von **Klaus Deterding**. Doch nach den lange Zeit vorherrschenden historisierenden Werken mit mittelalterlichen Schauplätzen spielt nunmehr in der Literatur unserer Zeit besonders Nürnberg als die „Stadt der Reichsparteitage“ eine Rolle. Zu nennen ist zunächst wieder **W. G. Sebald**, in dessen letztem Roman „Austerlitz“⁷⁹⁾ ein Augenzeuge eines Reichsparteitags zu Wort kommt. Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg waren es die Nürnberger Prozesse, die viele bedeutende Autoren in die Stadt brachten, die hier im Justizpalast arbeiteten und zum Teil auch ihre Eindrücke der Stadt schilderten. Dazu gehörten um nur einige zu nennen, der US-Amerikaner **John Dos Passos** (1896–1970), **Rebecca West** (1892–1982), der Thomas-Mann Herausge-

ber Peter de Mendelsohn (1902–1982), die Russen Ilja Ehrenburg (1891–1967) und Konstantin Fedin (1892–1977). Unter den deutschen Journalisten waren die Schriftsteller Erich Kästner, W. E. Süskind, Gregor von Rezzori (1914–1998) und als Simultandolmetscher der Romancier Wolfgang Hildesheimer. Auch später wurden noch Berichte und Gedichte über das Parteitagsgelände verfaßt, z.B. von dem weltberühmten Lyriker Ernesto Cardinal aus Nicaragua.⁸⁰⁾

FÜRTH, Nürnbergs kleine Schwester, tritt auch in der Literatur in den Hintergrund, ja selbst der dort geborene fränkisch-jüdische Autor Jakob Wassermann schmähte sie als graue Industriestadt. Die im 19. Jahrhundert bedeutende jüdische Metropole Fürth läßt Sten Nadolny (geb. 1942) im ersten Abschnitt seines „Ullsteinromans“ (2003)⁸¹⁾ auferstehen. Auch Irene Liebmann hat die Stadt in ihr bereits erwähntes Langgedicht mit sympathischer Erinnerung an deren multikulturelles Flair einbezogen.

ERLANGEN hat in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wie schon zu Beginn des 19. viele Dichter als Studenten und Professoren beherbergt. Demgegenüber fällt die Ernte der Stadtschilderungen aus neuerer Zeit fast bescheiden aus. Zu nennen ist das Gedicht „Erlangen“⁸²⁾ von Fitzgerald Kusz. Der benachbarte AISCHGRUND ist Schauplatz zahlreicher Gedichte des Mundart-Sprachvirtuosen Helmut Haberkamm. (geb. 1961).⁸³⁾

Südlich von Nürnberg finden wir mit ein wenig Mühe den Ort LEERSTETTEN. Hier im vom Pendlerdasein geprägten Nürnberger Umland spielen viele Erzählungen und der Roman „Ein deutsches Dorf in Bayern“⁸⁴⁾ der dort geborenen Elisabeth Engelhardt (1925–1978), deren früher Tod ihren weiteren Ruhm verhindert hat. Ihr Roman schildert den Wandel des am Rande des Reichswalds gelegenen fiktiven, jedoch an ihr Heimatdorf gemahnenden Ortes „Meisenlach“ vom abgelegenen Nest zur Stadtrandsiedlung mit all seinen negativen sozialen Folgen.

Bleibt uns für das Ende unserer Reise noch das südliche und westliche Mittelfranken. Der Nürnberger Horst Ulbricht (geb. 1939) hat

in seinem Roman „Kinderlitzchen“⁸⁵⁾ (1978) das Aufwachsen in einem Städtchen im südlichen Mittelfranken geschildert, man könnte es gemäß seiner Biographie dem Ort GREIDING zuordnen. Zur Fortsetzung unserer literarischen Spurensuch-Reise lädt die Eisenbahn förmlich ein. In der Bahnhofsknotenstadt TREUCHTLINGEN ist der bereits genannte Ludwig Fels geboren, und der Bahnhof wird in seinem frühen Werk „Sünden der Armut“⁸⁶⁾ dem jugendlichen Helden zum Ort der Träume von einem besseren Leben anderswo. Wir finden in einer Nische der Bahnunterführung die in dem Roman erwähnte Gedenktafel, die auf die Opfer eines Bombenangriffs im Februar 1945 hinweist, das Bahnhofsgebäude selbst trägt noch den erwähnten grünen Anstrich und in der neuen Bahnhofshalle steht eine letzte verbliebene der von oben bis unten geplätteten Säulen. Bei einem kleinen Rundgang sehen wir uns auch noch die im Roman erwähnte steinerne Fischerplastik an der Altmühlbrücke an. Auf der folgenden Bahnfahrt durch das Altmühlthal Richtung Ansbach lesen wir im Regionalexpreß Günter Eichs Liebes- und Eisenbahngedicht aus den 1960er Jahren mit der Schlußstrophe:

„.... Der Zug aber
treibt an Gunzenhausen und Ansbach
und an Mondlandschaften der Erinnerung
– der sommerlich gewesene Gesang
der Frösche von Ornbau –
vorbei“...⁸⁷⁾

In ANSBACH, der markgräflichen Residenzstadt, in der der Dichter Uz und ein paar heute vergessene Poeten des 18. Jahrhunderts Gäste am Hof gewesen sind, wo Kaspar Hauser, dem so viele literarische Werke gewidmet sind, ermordet worden ist, steigen wir aus und versuchen uns ein Stückchen weit in dem Sprachspielschugel zurechtzufinden, den Günter Eich in seinen „Maulwürfen“ den dortigen Literaturorten gewidmet hat:

„In Ansbach entsproß August Graf von Platen Hallermünde, die Tulpe im deutschen Dichtergarten, übrigens in der Platenstraße und im Weinmond, am 24. Weinmond 1796, in römischen Ziffern, das macht das Ablesen eindringlich. In einer Parallelstraße entsproß Johann Peter Uz, von dem nicht berichtet

wird, welche Blumen er darstellt. Er ist auch zufällig in der Uzstraße entsprossen, es ist nicht angegeben in welchem Mond, Rot, Weiß oder Rosé, hoffentlich hat er alle drei getrunken. Auf der Büste im Schloßgarten sieht er lebensfroh in eine Zukunft, die bis 1796 vorhielt.“⁸⁸⁾

ROTHENBURG OB DER TAUBER hat vor allem Reiseschriftsteller wie **Horst Krüger** auf den Plan gerufen.⁸⁹⁾ Als wir im Zug Richtung Würzburg bei Marktbreit, wie man in Franken sagt, die „Wurst schließen“, lesen wir in Horst Krügers Loblied auf Mainfranken „Wo Bayern beginnt“ und finden als sein Resümee einer Frankenreise schroff gegenüberstellende Sätze wie „In Frankfurt kann man immer nur Gesellschaft besichtigen... Im Frankenland ist noch der Mensch zu sehen. Die Tiefe seiner Existenz“.⁹⁰⁾ Unterliegt der Frankenliebhaber Krüger da nicht doch dem scheinbaren Zwang der Reiseschriftsteller, vor allem Idyllen aufzusuchen und aufzuzeichnen? Diese haben wir auf unserer Reise durch die Gegenwartsliteratur jedoch selten gefunden, statt dessen einen gescheiterten und erfrorenen jungen Mann, einen verstoßenen alten Knecht, Stadtflüchtlinge, die von Dorfbewohnern vertrieben werden, die Zerstörung der alten Dörfer, Großstadtgetümmel, das Verschweigen von Untaten und die Erinnerungen an die Morde der Nazizeit. Alles vielleicht weniger ein Abbild von Franken als ein Abbild der Weltläufe, der Geschichte des Landes und einer zunehmend kritischen und kulturpessimistischen Sicht gegenwärtiger Autoren.

Wir sehen aus dem Fenster: „Die Landschaft wurde mir nun vertraut. Weinstöcke auf den sonnenbeschienenen Hügeln, die vorüberzogen“, heißt es bei **Yehuda Amichais** Ich-Erzähler, der mit der schweren Last in seinem Innern nach Würzburg zurückkehrt, und weiter:

„.... Der Zug nahm eine letzte Kurve. Dann gab das Tal die Sicht auf die Stadt frei, und die Tage meiner Kindheit lagen vor mir. Ich sah eine Anhöhe mit einem Pfad. ich sah viele Türme... Ein großer Schmerz überkam mich ... Der Zug hielt. Der alte Bahnhof war zerstört, ein Teil der Ruine war noch zu sehen.

Das neue Gebäude voller Farben und hellem Glas stand bereits. Nur wenige stiegen aus ...“⁹¹⁾

Zeit für den Abschied, und ich kann meiner Begleiterin guten Gewissens versichern, daß die Orte, die ich für sie ausgesucht habe, sicherlich nicht alle fränkischen Schauplätze moderner Literatur sind, und habe mit ihr verabredet, daß sie weitere, die ihr in den Blickwinkel geraten, an mich weitergeben wird, und vielleicht kann auch der eine oder andere Leser dieses Aufsatzes es ebenso halten und mithelfen, Bausteine für eine fränkische Literaturgeschichte der Gegenwart zu sammeln.

Anmerkungen:

¹⁾ Einen Einblick in die fränkischen Bezüge der älteren Literatur bieten etwa der Band LiteraTourLand Franken von Klaus Gasseleder, Cadolzburg 2000 und der im Frühjahr 2008 im Arche-Verlag Zürich, Hamburg erscheinende Band von Klaus Gasseleder und Thomas Kraft: Literarische Spaziergänge in Franken. Natürlich auch die altbewährten Nachschlage- und Aufsatzbände: Fränkische Klassiker, hrsg. von Wolfgang Buhl, Nürnberg 1971; Poetisches Franken, hrsg. von Wolfgang Buhl. Würzburg 1971; „muß in Dichters Lande gehen“, hrsg. von Carlheinz Gräter und Hans Dieter Schmidt. München und Bad Windsheim 1989 und Armanski, Gerhart: Fränkische LiteraTouren. Auf den Spuren von Poeten zwischen Main und Altmühl. Treuchtlingen 1992.

²⁾ Zu nennen wären vor allem: Karlheinz Deschner: Dornröschenduft und Stallgeruch. Über Franken, die Landschaft meines Lebens. München 1989; Karlheinz Deschner: Die Rhön. Bamberg 1998; Godehard Schramms Veröffentlichungen sind so zahlreich, daß sie den Rahmen dieses Fußnotenbereichs sprengen würde. Der Leser mag sich im Katalog des Bayer. Bibliotheksverbunds informieren; Irene Reif: Von Landschaften und Städten. Fränkische Augenblicke. Bamberg 1992; Irene Reif: Franken, meine Liebe. Hof 1989; Marianne Langewiesche: Jura-Impressionen. Würzburg 1971; Horst Krüger, u.a.: Wo Bayern beginnt. Ein Loblied auf Mainfranken. Würzburg 1977; Ost-West-Passagen. Hamburg 1975. Deutsche Stadtpläne. München 1984. Richard Wall:

- Frank und frei. Zwischen Main und Steigerwald. In: ders.: *Steine, Spuren, Labyrinth*. Linz 1996.
- 3) Nizon, Paul: *Stoltz*. Roman. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999, S. 77.
- 4) Ebd., S. 77f.
- 5) Ebd., S. 128f.
- 6) Ebd., S. 131f.
- 7) Georg Britting: *Gedichte 1940–1951*, S. 84.
- 8) Abgedruckt u.a. in: Adorno. *Kindheit in Amorbach. Bilder und Erinnerungen*. Insel Taschenbuch 2923. Frankfurt/Main. 2003. Zuerst in Adorno: *Ohne Leitbild. Parva aesthetica*. Frankfurt/M. 1967.
- 9) H. C. Artmann: *goethe trifft lilo pulver*. München, Salzburg 1996, S. 44.
- 10) Peter Roos: *Hitler lieben*. Tübingen 1998/Leipzig 2000.
- 11) Michael Guttenbrunner: *Im Machtgehege 4*. Aachen 1999, S. 49.
- 12) In: Bächler, Wolfgang: *Nachtleben*. Frankfurt/M. 1982.
- 13) In: A. Schnack: *Weinfahrt durch Mainfranken*. München 1964.
- 14) Ebd., S. 124f.
- 15) In. Behnisch, F. J.: *Libussa*. Berlin (Das Arsenal) 1993.
- 16) Koeppen, Wolfgang: An einer Krümmung des Maines. In: *Proportionen der Melancholie. Drei fränkische Städtebilder*. Bamberg 1997.
- 17) In: Nooteboom, Cees: *Die Dame mit dem Einhorn*. Frankfurt/M. 1997.
- 18) „Beitrag zum Staufer-Jahr“. In: Taschau, H.: *Wundern entgehen*. Darmstadt u. Neuwied 1986.
- 19) Weismantel, Leo: *Totenklage über eine Stadt*. Würzburg 1985.
- 20) Sommerhausen ist Schauplatz von Gedichten und Prosabildern von Emil Mündlein (geb. 1940 in Sommerhausen), in die viel Lokalkolorit eingeflossen ist. So: Horch, wie die Zeit vergeht. Volkach o. J. „*Kalenderbilder*“. Winterhausen 2003 und „*Gassenleben*“. Winterhausen 2001.
- 21) In: Grill, Harald: *wenn du fort bist*. Gedichte. Passau 1991.
- 22) Tränen in Marktbreit. Günter Eich: In: H. W. Richter: *Im Etablissement der Schmetterlinge*. München Wien 1968.
- 23) Beides in: Svevo, Italo: *Die Zukunft der Erinnerungen*. Bamberg 1996.
- 24) Weitere Autoren aus dem „Fränkischen Weinland“ haben vor allem regionale Bedeutung, so der aus Zeilitzheim stammende Berliner Theatermann Jürgen Hoffmann mit seinen Kindheitserinnerungen „*Pfarrers Kinder, Müllers Vieh*“. Volkach 1994/Berlin 2001 und die Mundartdichter Gerd Bräutigam (geb. 1937) und Engelberg Bach (1929–1999), in deren Werk die Orte um Volkach bzw. Kitzingen beschrieben und bedichtet sind.
- 25) Schneider, Michael: *Der Traum der Vernunft. Roman eines deutschen Jakobiners*. Köln 2001.
- 26) Stadler, Arnold: *Ein hinreißender Schrottähnler*. Köln 1999.
- 27) Maar, Paul: *Kartoffelkäferzeiten*. Hamburg 1990.
- 28) Salomon, Ernst von: *Der tote Preuße*. Roman einer Staatsidee. München 1973. Zum Bezug dieses Romans zu Bad Kissingen: Peter Ziegler: *KissSalis ist Bethesda*. In: *Frankenland* 56, 2004.
- 29) Behnisch, Franz Joachim: *Der Kaiser am Dach*. Gedichte. Köln (edition fundamental) 1998, S. 23.
- 30) Sebald, W. G.: *Die Ausgewanderten*. Frankfurt/M. 1993. Sebald selbst ordnet seine Vorlage aus poetologischen Gründen deren ermordeter Schwester zu. Zur Quellenlage siehe: Klaus Gasseleider: *Erkundigungen zum Prätex der Luisa-Lanzberg-Geschichte aus W. G. Sebalds „Die Ausgewanderten“*. In: Sebald-Lektüren, hrsg. von Marcel Atze und Franz Loquai. Eggingen 2005. Über Sebalds Aufenthalt in Bad Kissingen auch Gasseleders Aufsatz in: *Frankenland*, Heft 1,2. 2006.
- 31) Ebd., S. 290. – Auf derselben Quelle basiert auch der Roman von Klaus Gasseleider „*Zwei Gesichter*“. Aus der Chronik eines fränkischen Dorfes, einer jüdischen Familie und eines Weltbades. Geldersheim 2005.
- 32) Torberg, Friedrich: *Suskind von Trimberg*. In: ders.: *Ges. Werke*, Bd. 7. Frankfurt/M. 1972.
- 33) Flake, Otto: *Es wird Abend*. 1960.
- 34) Härtling, Peter: *Hölderlin*. Darmstadt u. Neuwied 1976.
- 35) Karasek, Horst: *Das Haus an der Grenze*. Berlin 1987, S. 8.
- 36) Werner, Walter: U.a. in: *Das Gras hält meinen Schatten*. Halle/Leipzig 1982. In Walter Wer-

- ners Gedichtbänden finden sich noch eine ganze Reihe weiterer Landschaftsgedichte aus dem fränkisch-hennebergischen Grenzland.
- ³⁷⁾ Gerlach, Harald: Hölderlins Ätna. In: nirgends und zu keiner stunde. Berlin 1998. Gerlach hat den Orten des Grenzlandes um Römhild eine Reihe weiterer Gedichte und u.a. die Prosabände „Das Graupenhaus“ (1990), „Abschied von Arkadien“ (Berlin u. Weimar 1988) und „Fortgesetzte Landnahme“ (Rudolstadt 1997) gewidmet.
- ³⁸⁾ Timm, Uwe. Der Mann auf dem Hochrad. Köln 1984.
- ³⁹⁾ Dort lebte Friedrich Rückert bei seinen Eltern in Ebern. Über seine Liebesgeschichte mit der Wirtstochter Marielies Geuß aus dem nahen Eyrichshof-Specke verfaßte er den Gedichtzyklus „Amaryllis“, der in unserer Zeit Klaus Gasseleder zu seiner Prosaerzählung „Amaryllis“. Bamberg 2000 angeregt hat. Über den Judenfriedhof von Ebern hat Harald Grill ein Gedicht verfaßt.
- ⁴⁰⁾ Härtling, Peter: Hoffmann oder die vielfältige Liebe. Köln 2001.
- ⁴¹⁾ Henisch, Peter: Hoffmanns Erzählungen. Aufzeichnungen eines verwirrten Germanisten. München 1983.
- ⁴²⁾ Tarkovskij, Andrej: Hoffmanniana. Szenario für einen nicht realisierten Film. München 1987.
- ⁴³⁾ In der Tat hat Gerhard C. Krischker mehrere Sammelbände mit Texten von Bamberg-Reisenden zusammengestellt, in denen u.a. prominente Autoren wie Heinrich Böll, Wolfgang Weyhrauch, Reinhart Baumgart, Hermann Kesten vertreten sind: Irdisches und Himmlisches. Bamberg 1990 u. Bei Gott eine schöne Stadt. Bamberg 1988.
- ⁴⁴⁾ In: Mißfeldt, Jochen: Seid gut zum Unkraut. Bamberg 2002.
- ⁴⁵⁾ Taschau, Hannelies: „Fränkischer Tag“, „Der angestrahlte Gabelmann“. In: dies.: Wundern entgehen. Gedichte. Darmstadt u. Neuwied 1986.
- ⁴⁶⁾ In: W. G. Sebald, hrsg. von Franz Loquai. Eggingen 1997 (= Porträt 7), S. 13f.
- ⁴⁷⁾ So die Gedichte „Rauchbier“, „Aussicht vom Spezialkeller“. In: Eich, Günter: Ges. Werke Bd. 1, Frankfurt/M. 1973.
- ⁴⁸⁾ Bächler, Wolfgang: Ich ging deiner Lichtspur nach. Frankfurt/Main 1988.
- ⁴⁹⁾ Wollschläger, Hans: Herzgewächse oder der Fall Adams. S.a.: ders.: Bei Gott eine schöne Stadt. Eine zornige Liebeserklärung an Bamberg, seine konservative Liberalität und die vielen guten Gründe, hier zu leben. In: ders.: Bamberg, hrsg. von Wulf Segebrecht. Bamberg 1995.
- ⁵⁰⁾ Unter anderem in: Gerhard C. Krischker: fai obbochd. gesammelte dialektgedichte. Bamberg 1986. Darin mehrere Gedichte über Bamberg, u. a. die Kindheitserinnerung „drundn dä reechnids“.
- ⁵¹⁾ Roth, Eugen: Abenteuer in Banz. Leipzig 1943. Bamberg 1988.
- ⁵²⁾ In: Taschau, Hannelies: Wundern entgehen. Darmstadt u. Neuwied 1986.
- ⁵³⁾ Dorst, Tankred/Ursula Ehler: Eisenhans. Ein Szenarium. Köln 1983.
- ⁵⁴⁾ Specht, Kerstin, jeweils Frankfurt/M. 1989, 1990, 1990.
- ⁵⁵⁾ Liebmann, Irina: Letzten Sommer in Deutschland. Köln (Kiepenheuer u. Witsch)1997, S. 156.
- ⁵⁶⁾ Ebd., S. 160f.
- ⁵⁷⁾ Lobe, Jochen. Mehrere Gedichte in der verdienstvollen Sammlung: Zeitenwechsel. Zeitgenössische Gedichte aus und über Franken. Gesammelt und herausgegeben von Gerhard C. Krischker. Bamberg 1987. Des weiteren Beiträge in: Ortstermin Bayreuth oder 33 Selbsterlebensbeschreibungen, Stadtbesichtigungen, Stadtbeziehtigungen. Kirchberg/Jagst 1971.
- ⁵⁸⁾ Rosendorfer, Herbert: Bayreuth für Anfänger und die satirische Schilderung einer Parsival-Aufführung, in: Die große Umwendung. Neue Briefe in die chinesische Vergangenheit. Köln 1977.
- ⁵⁹⁾ Koeppen, Wolfgang: Umwege zu Wagner. In: Proportionen der Melancholie. Bamberg 1997.
- ⁶⁰⁾ Sebald, W. G. : Auch eines der weiteren Themen des Langgedichtes, der Polarforscher Steller aus Bad Windsheim, verrät einen Frankenbezug.
- ⁶¹⁾ Fritsch, Werner: Cherubim. Frankfurt 1987.
- ⁶²⁾ In: Enzensberger, Hans Magnus: Gedichte. Frankfurt/M. 1983.
- ⁶³⁾ Fels, Ludwig: alles geht weiter. Gedichte. Darmstadt u. Neuwied 1977.
- ⁶⁴⁾ Zeppelin, Ilka von: Dieses Gefühl, das etwas nicht stimmte. Berlin 2005.

- 65) Henscheid, Eckhart: Hersbrucker Trilogie. Cadolzburg 1993.
- 66) Eine ausführliche Anthologie hat Steffen Radlmaier mit seinem „Nürnberg-Lesebuch“ 1994 zusammengestellt.
- 67) Zu erwähnen sind vor allem der Prosatext „Heimatfront“ in „Kanakenfauna“, Darmstadt u. Neuwied 1982 und das Gedicht „Fränkische Metropole“, in: Alles geht weiter. Gedichte. Darmstadt u. Neuwied 1977.
- 68) Heinold, Thomas: blick richtung burg. München 1999.
- 69) Vor allem in Kusz, Fitzgerald: Irrhain. München 1987 u. „Bräisälä“. München 1990.
- 70) Tannert, Elmar: Der Stadtvermesser. Cadolzburg 1998 u. ders.: Ausgeliefert. Roman der numerierten Welt. Cadolzburg 2005.
- 71) Wodin, Natascha: Die gläserne Stadt. Reinbeck (Rowohlt), S. 216f.
- 72) Hilbig, Wolfgang: Das Provisorium. Frankfurt/M. (S. Fischer) 2000, S. 14 u. S. 8.
- 73) Zeller, Michael: Der Wiedergänger. Zürich 1990, S. 262ff.
- 74) Koeppen, Wolfgang: Proportionen der Melancholie. A.a.O.
- 75) Gisela Elsner/Klaus Roehler: Wespen im Schnee. Berlin 2001.
- 76) Kesten, Hermann: Die Zwillinge von Nürnberg. Roman. Amsterdam 1947.
- 77) Kesten Hermann: Mit Menschen leben. Ein Nürnberger Lesebuch, hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Wolfgang Buhl. Cadolzburg 1999.
- 78) Deterding, Klaus. Der Feind. Das fertige Fragment. Berlin 2000.
- 79) Sebald, W. G.: Austerlitz. München/Wien 2001, S. 242f.
- 80) In: Radlmaier, Steffen. Das Nürnberg-Lesebuch, S. 239f.
- 81) Nadolny, Sten: Ullsteinroman. München 2003.
- 82) Kusz, Fitzgerald: Bräisälä. Gedichte. München 1990, S. 67. Auch Klaus Gasseleider hat eine Erlangen-Erzählung verfaßt („Es sollte eine Liebesreise werden“. In: Passauer Pegasus, H. 42/43. 2005).
- 83) Besonders in: Haberkamm, Helmut: Frankn lichd nedd am Meer. Gedichte. Cadolzburg 1992; ders.: Wie die erschdn Menschn. Gedichte. Cadolzburg 1993 u. ders./Andreas Riedel: Des sichd eich gleich. Gedichte und Fotografien. Cadolzburg 2001.
- 84) Engelhardt, Elisabeth: Ein deutsches Dorf in Bayern. Wuppertal 1974.
- 85) Ulbricht, Horst: Kinderlitzchen. Reinbek 1978; Cadolzburg 1995.
- 86) Fels, Ludwig: Sünden der Armut. Darmstadt u. Neuwied 1975.
- 87) Eich, Günter: Ges. Werke. Bd. 1, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1973. S. 80.
- 88) Eich, Günter: Gesammelte Werke. Die Gedichte. Die Maulwürfe. Frankfurt (1973).
- 89) Eine Ausnahme macht Wilhelm Staudacher (1928-1995), ein Pionier der modernen Mundartdichtung, der auch Prosa- Idyllen aus seiner Heimatstadt aufgezeichnet hat.